

Jakobsnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Staat in der Stadt Schweiz Schick und flott, wie mittlerweile auch in den Tageszeitungen von der Stadt Schweiz die Rede ist. Die Stadt Schweiz, das Band vom Boden- zum Genfersee, mit Zürich und Basel als Quartier, Wallis, Graubünden und das Berner Oberland sind Fitnesszentren mit Biobauern, das Entlebuch und der Waadtländer Jura Parks im Grünen. Vom klugen Philosophieprofessor Georg Kohler bis zum quirligen Werbepriester Klaus Stöhlker gilt die Stadt Schweiz als abgemachte Sache. Und als hoffnungsreiche Aussicht. Ich zweifle. Das Bild Stadt Schweiz lässt mich glauben, die Art, mit der der Raum, die Gesellschaft und Wirtschaft der Schweiz umgepflügt wird, sei plan- und gar steuerbar. Und das Bild will mir einreden, am Schluss wohnten in der Stadt Schweiz nur Gewinner. Auch lese ich bei der Lektüre des Wirtschaftsteils der NZZ nie von der Stadt Schweiz, dafür von der Konzentration der Arbeit und des Geldes. Ich lerne lesend: Wer die Wirtschaft umbaut, ist so frech und fragt nur nach Profit und nie nach städtebaulichen oder regionalen Kriterien, auch nationale interessieren ihn nicht. Ob Bülach, Oerlikon, Pratteln oder Fideris im Prattigau – in atemberaubendem Tempo verschwindet trotz millienschwerer Investitionen das industrielle Gedächtnis. In Fideris zum Beispiel gingen im April das Spanplattenwerk und damit 120 Arbeitsplätze und etliche drum herum zu Boden. In Bülach hörte kurz vorher die Glasfabrik auf, in Bern wackeln die Telefonbauer und so weiter. Das mag der Lauf der Dinge und die Lust des freien Marktes von Kapital und Arbeit sein. Wer aber die Stadt Schweiz bauen will, muss neben der Zuversicht, dass der Zürichsee auch der Quartierteich für die Glarner ist und die Zugverbindungen der Baslerinnen zum Schauspielhaus im Schiffbau verbessert werden, auch die Ökonomie dieser Stadt befragen. Und er kann von der Geburt der Swiss lernen: Die schönen Bilder der Parkstadt Schweiz, sei sie nun Metropole oder Flickenteppich, können nur funktionieren, wenn es gelingt, den Schwung des Staates als Wirtschaftslenker und als Besitzer über Produktionsmittel zu verstärken. Wer den Rückzug des Staates aus der Bahn, aus der Post und dem Telefon, der Elektrizitätswirtschaft fordert, gefährdet den Bau der Stadt Schweiz. Wer das Planungs-, Bau-, Natur- und Umweltschutzrecht ausbaut, kann die Gestalt der Stadt Schweiz formen. Und der Fall Swiss will «kein ordnungspolitischer Sündenfall» sein, sondern das Signal, dass Kantone und Gemeinden statt Steuern zu senken, sich auch in anderen für die Stadt Schweiz wichtigen Feldern der Produktion und der gerechten Verteilung engagieren sollen. So rentabel wie die Fliegerei werden noch etliche andere Branchen zu führen sein, auch wenn sie ausserhalb Zürichs liegen. Die Stadt Schweiz ist auch ein Thema, das die Expo in vielfältiger Art beleuchtet wird. Hochparterre ist mit von der Partie. Die Schweizer Kantonalbanken, ein Verband wichtiger und staatseigener Betriebe, zeigen im Pavillon «Territoire Imaginaire» bei der Artepilgung Biel fünf Bilder zur Schweiz. Hochparterre gibt das Buch dazu heraus und lädt ein zu drei Reisen ins «Territoire réel»: ins Unterengadin, in die Glatstadt und nach Egerkingen und Umgebung.

«Der Traum vom Raum. Territoire imaginaire an der Expo 02 – Erkundungen der Schweizer Landschaft», herausgegeben von Köbi Gantenbein und Hans-Peter Meier, erscheint am 10. Juni. CHF 25.–. Hochparterre, 01 444 28 88, weiss@hochparterre.ch oder im Buchhandel.

Information: Redaktion TM, 01 361 67 95, grafische.sammlung@museum-gestaltung.ch

Neuer Studiengang

Die HGK Luzern bietet ein neues Nachdiplomstudium «Digitale Medien – Praxis, Gestaltung und Vermittlung» an, welches sich aus drei Kursen von je einem Semester zusammensetzt. Info: Claudia Acklin, 041 228 79 10, www.relais.fhz.ch/dm

Designschutz

Am 1. Juli tritt das neue Designrecht in Kraft. Wer sich über die Änderungen informieren will, kann beim Eidgenössischen Institut für Geistiges Eigentum die Broschüre «Designschutz» in Deutsch, Französisch oder Italienisch bestellen. Wer einen Designschutz besitzt, kann anderen während fünf Jahren verbieten, Produkte in ähnlichem oder gleichem Design herzustellen. Wer sich geschützt hat, kann seinen Schutz nach den ersten fünf Jahren nochmals um zwanzig Jahre verlängern. Info: 031 322 48 50, www.ige.ch.

Holzbrücke in Basel verzögert

Eigentlich hätte mit dem Bau der 5 Mio. Franken teuren Holzbrücke über den Rhein im April begonnen werden sollen. Doch der Standort ist noch offen und die Finanzierung ungewiss. Die 240 Meter lange Konstruktion war von der Stiftung «Basler Brücke für den Rhein» auf die Eröffnung der Basler Kunstmesse Art im Juni hin geplant. Ohnehin bloss als halbjähriges Provisorium vorgesehen, verschiebt sich das Projekt nun um mindestens ein Jahr.

Design-Datenbank

Das Museum of Art and Design Helsinki, das Museo di Castelvecchio in Verona und das Design Zentrum Nordrhein-Westfalen haben eine so genannte europäische Design-Datenbank entwickelt, die seit dem 16. April online ist. Sie wurde im Rahmen des EU-Kulturförderprogramms finanziert und zeigt europäisches Design anhand von Designer-Porträts und Produkten, mit

Schwerpunkt Deutschland, Italien und Finnland. Diese drei Achsenmächte des Designs schreiben ihre eigene Designgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Wir lernen: Europa ist so gross wie seine Kommissionen. Zum Glück gibts auch nationale Datenbanken, zum Beispiel eine britische. Info: www.eu-design.net; www.designnation.co.uk.

Batigroup greift

«Die Idee Batigroup greift», fasste Konzernchef Werner Helfenstein das letzte Geschäftsjahr zusammen. Die Baugruppe erwirtschaftete 2001 einen Gewinn von 15 Mio. Franken – gegenüber einem Verlust von fast 50 Mio. im Vorjahr. Sie bekam drei wichtige Aufträge: Den Meseturm Basel, vierzig Prozent des Neat-Loses Sedrun und das Stadion Zürich.

Quel avenir?

«Quel avenir pour l'architecture?», fragt Polyrama, die Revue d'information der ETH Lausanne. Entstanden ist ein sorgfältig und aufwändig gemachtes Heft, das quer durch den architektonischen Garten geht. Lesenwert und gratis. Info: 021 693 22 22.

Adieu Langenthal

Nach Eva Gerber verlässt nun auch Edith Zankl das Design Center und den Design Preis Schweiz. Bis eine Nachfolgerin gefunden ist, begleitet sie das Center und den Designers' Saturday. Parallel dazu wird sie bei Egon Babst in Willisau zu arbeiten beginnen, in dessen Bel Etage mitwirken und das «Foroom» aufbauen. Diese Institution (HP 10/00) wird Räume in der Fabrik Wellis vermieten, Veranstaltungen durchführen, Designnachwuchs fördern und sich mit Wohnen in allen Facetten befassen.

Tram in Genf

Genf ist auf Tramkurs: Seit letztem Jahr ist die Verlängerung der Linie 13 nach Sécheron im Bau (HP 10/01), die Ende 2003 ihren Betrieb aufnehmen wird. Diesen Sommer beginnt der Bau des Abschnittes nach Acacias. Anfang April stellte der Genfer Staatsrat Robert